

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 33

Illustration: "Ganz dürfen Sie mir aber meine Schwarzseherei und meinen Pessimismus nicht kurieren [...]"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ganze **Schweiz**
veränderlich

Notizen von Oskar Reck
zum hiesigen Lauf der Welt

Wo bist du, Heimwehland?

Das unentwegt beschworene Bild schweizerischer Vielfalt ist unlängst so unfreundlich wie zutreffend verdeutlicht worden. Tessiner, Welsche und Deutschschweizer, war dieser Präzisierung zu entnehmen, lebten zwar auf engem Raum beisammen – aber Rücken an Rücken. Mit Blick ins eigene Sprachgebiet also, und vor allem: auf den eigenen Nabel. Das Bild müßte beharrlich auftauchen, wann und wo immer die Rede von der Vielfalt zum unkritischen Geplauder wird. Stehen wir – ein weiterer spitzer Vorwurf – auch mit dem Rücken gegen die Zukunft? Versonnene Betrachter einer illuminierten Vergangenheit? Unermüdliche Bewunderer gestriger Leitbilder? Von der Neigung, das Existenzminimum an Zukunftserwägungen zu überschreiten, so gut wie unberührt? Daß das Heimweh nach gestern und vorgestern hierzulande zu den verbreiteten und inbrünstig genährten Gefühlen gehört, hat spätestens das große «Ueberfremdungs»-Gefecht offenbart. Da brach durch Tränenschleier der Wehmut die Vision der wiederverschweizerten Schweiz, des traulich überblickbaren, von keinen Raffkes verwüesteten und verpesteten Ländchens, des genügsamen, an den Altvordern orientierten Alpenvolkes. Es war und ist die von bengalischem Feuer übergossene «Landi»-Schweiz als die schlechterdings gültige Ausprägung dessen, was die hiesige Eidgenossenschaft auszumachen hat. Deutlicher als in der ersten Hälfte dieses Jahres ist kaum je für die Vergangenheit optiert, das Mißbehagen gegenüber dem Derzeitigen bekundet und die Furcht vor dem Wagnis alles Neuen ausgesprochen oder doch wenigstens angedeutet worden. Es war schon nahezu gespenstisch, was alles da ans Licht kroch: vom Blut- und Boden-Mythus, helvetisch verniedlicht, bis zu den

pangermanischen Offensivthesen der Jahrhundertwende. Gewiß, da ließ manches sich den Petrefakten und Fossilien zurechnen; aber auch ohne die Zeichen und Ornamente aus versunkenen Welten blieb noch bei weitem genug rückwärts gewandte Sehnsucht zu spüren. Das Heimwehland war ein Land der Vergangenheit, für viele aus der mittlern Generation und einen Großteil der ältern. Was blieb und bleibt da anderes als Gram – wenn auch in einem Wohlstand, der die Munterkeit des Klagens fördert?

Wie tief der Riß geht

Aber den Klagen über das verlorene Paradies einer Schweiz der autochthonen Schweizer stand im «Ueberfremdungs»-Getümmel ein radikal anderer Ausbruch entgegen, nach vorne nämlich: Grenzpfahlausreißer, Marksteinversetzer, Schlachtgierige hinter heiligen Kühen her. Ihnen, so schien es, war überhaupt mit nichts zu kommen, was nach Ueberlieferung roch oder gar mit vaterländisch respektiertem Brauchtum zu tun hatte, von der Milizarmee über die Kantonsbefugnisse bis zu den Höhenfeuern. Gegen die gesicherte, unter einem Fahnenhimmel auf dem Höhenweg zelebrierte Landi-Schweiz von gestern hob sich die ungesicherte von morgen ab, mit durchaus verfließenden Konturen, und am liebsten hätte man, um alle Gedanken an die Alpenrepublik auszutilgen, auch gleich die Berge noch eingewalzt: seldwylische Ruinen und rauchende Trümmer unter Maos weltversengendem Gluthauch.



« Ganz dürfen Sie mir aber meine Schwarzseherei und meinen Pessimismus nicht kurieren, Herr Doktor — schließlich bin ich Mitglied der eidgenössischen Budgetkommission! »